

Stippvisite

»Komm rein und setz dich schon mal, Rosi wird gleich kommen.«

Der Gast, der Enkel, bleibt erst unschlüssig in der Türe stehen, dann tritt er über die Schwelle, hängt seine Jacke an den Haken. Es ist kalt im Haus, nicht eingeheizt. Mit schweren Beinen schlapft der Großvater voran, durchs Wohnzimmer, in die Küche. Dort ist es etwas wärmer, ein Heizlüfter auf dem Boden, das Katzenvieh auf der Eckbank im Herrgottswinkel.

Dann hocken sie am Tisch, der Enkel rümpft die Nase. Es muffelt. Hier schläft der Großvater, hier isst er, füttert die Katze, sitzt und starrt die Wand an, wartet auf den Tod. Es wird nicht gelüftet, draußen ist es zu kalt.

»Wo bleibt sie denn?« sagt der Großvater nach einer Weile und sieht zur Uhr, die über der Tür hängt. Die Uhr ist stehen geblieben, gestern, vorgestern, vielleicht schon vor einer Woche oder einem Monat. Das stört nicht, die Augen des alten Mannes sind trüb.

Der Enkel möchte sagen, dass die Rosi nicht kommen wird, weil sie schon seit einem halben Jahr tot in der Erde liegt. Er sagt es nicht. Der Großvater lebt noch immer mit der Großmutter, in einer Welt jenseits der jugendlichen Vorstellungskraft des Enkels. Der steht auf, geht zur Spüle, zum Herd, setzt Kaffeewasser auf. Alles ist still, kein Radio, kein Fernsehen, nur die Katze schnurrt. Großvater streicht ihr über das rüddige Fell.

»Ich geh mal nach oben und schau wo sie bleibt.«

Er schickt sich an aufzustehen, mit verwitterten Gelenken. Der Enkel eilt auf ihn zu, berührt ihn an der Schulter, drückt ihn sanft zurück auf die Bank. »Ich guck schnell. Bleib nur sitzen.«

Großvaters Strickjacke riecht nach Einsamkeit. »Ich müsste viel öfter kommen, mich mehr um Großvater kümmern, aber ich habe doch auch nur eine eigene Jugend. Und nur eine einzige Jugend«, denkt der Enkel. Soll er tatsächlich nach oben gehen oder genügt es, wenn er ein paar Minuten im Flur wartet und dann wieder zurück in die Küche kommt?

Nein, das wäre ein schlimmer Verrat. Er muss nach oben, er hat es Großvater versprochen. Steile Stiege, Stufen knarren. Der Handlauf ist abgewetzt. Glatt. Wie mit Lack überzogen. Oben sind die Schlafzimmer, eine Abstellkammer und das Nähzimmer.

»Wo mag sie sein?« fragt sich der Enkel. Er weiß natürlich, dass sie nicht da ist, nicht da sein kann; aber wo wäre sie, wenn sie noch leben würde? Er pocht an die Schlafzimmertür der Großmutter und wundert sich im selben Moment über sich selbst, dass er dieses Spiel mitmacht, dieses »Rosi wird gleich kommen«-Spiel. Dennoch ist er nie er in Großmutter's Schlafzimmer gegangen ohne triftigen Grund und nie ohne vorher anzuklopfen. Warum es jetzt anders halten?

Er tritt ein, das Bett ist gemacht, alles genau wie an dem Tag, an dem sie es verlassen hat. Sie ist in die Küche gegangen und hat Kaffee und Frühstück gemacht, den Großvater verköstigt, und dann ins Dorf gegangen, schnell ein paar Nahrungsmittel holen fürs Mittagessen. Auf dem Weg dorthin Schlaganfall. Im Straßengraben gelegen, Gott alleine weiß wie lange, im Kreiskrankenhaus schließlich verstorben.

Für Großvater ist sie nur kurz ins Dorf gegangen, sie kommt gleich wieder. Manchmal ist sie auch noch gar nicht losgegangen, ist noch oben, im ersten Stock, holt ihr Portemonnaie oder hat die Brille vergessen.

Der Enkel zieht die Türe wieder zu. Ein letzter Blick auf das Nachttischchen. Ein ausgetrocknetes Wasserglas. Die Lesebrille.

Jetzt noch ins Nähzimmer, diesmal klopft er nicht mehr an, er hat dass Spiele spielen satt. Er sieht nicht einmal in die Kammer hinein, er kennt das Bild: Eine elektrische Nähmaschine auf

dem Tisch am Fenster. Davor hatte sie eine alte Singer-Nähmaschine, die wurde mit einer Fußwippe betrieben. Stoffreste auf dem Boden. Sehnsucht nach Betriebsamkeit. Was ist dieses Zimmer ohne das Klack Klack Klack der Nadel?

Der Enkel macht nur die Tür auf und wirft sie wieder ins Schloss. Der Großvater soll hören, dass er nach Großmutter sucht. Wenn er es noch hören kann. Dann wieder nach unten. Was soll er ihm sagen? Dass die Großmutter nicht oben ist? Dass sie ins Dorf ist? Dass sie näht oder schläft oder Staub wischt, die Fenster putzt, Teppiche ausklopft ... dass sie tot ist?

Nein, das kann er nicht. Ein Mal hat der Großvater erkannt, dass seine Frau tot ist, nur ein Mal. Am Grab. Als sie den Sarg runterließen in die bittere Erde. Da musste er verstehen, für einige Sekunden begreifen; warf sich auf die Knie, streckte die Arme aus nach ihr, nach dem Sarg, wollte hinterher. Die Enkel hielten ihn zurück. Die Tochter umarmte ihn. Danach war er wieder verschlossen, zurückgezogen in seiner Welt.

Der Enkel kommt in die Küche.

»Großmutter kommt gleich«, sagt er. Der Großvater atmet auf.

»Was macht sie denn?« fragt er, um die Stille zu vertreiben. Aber der Enkel antwortet nicht, steht als dunkler Fleck am Herd und schüttet heißes Wasser in die Blechbecher. Es duftet nach Karo-Kaffee. Er bringt dem Großvater einen Becher an den Tisch, bringt Zucker. Die Milch stellt er zurück in den Kühlschrank. Sie schimmelt.